

Was ist Konservativ

von Jürgen Rüttgers

Die "Konservatismus-Debatte" hat Fahrt aufgenommen. Das ist gut. Aber das Niveau ist unbefriedigend. Man sagt, die Konservativen würden sich in den politischen Debatten nicht wiederfinden, würden keine politische Heimat haben. Da gehen die Grenzen zwischen links und rechts munter durcheinander. Da wird übersehen, dass Konservativsein vor allen Dingen eine Haltung ist. Denn "Le style c'est l'homme".

Da wird gefordert, Konservative müssen in der Bildungspolitik den Föderalismus endlich zurückdrängen. Eine konservative Partei ist aber garantiert keine zentralistische Partei. Konservative sind auch sicher nicht dagegen, dass Europa ein Bundesstaat wird. Konservative waren übrigens im 19. Jahrhundert gegen die Nationalisierung. Die Verbindung von Konservatismus und Nationalismus war seinerzeit sogar der Anfang des Weges in den Untergang, den unser Land im 20. Jahrhundert gegangen ist. Deshalb hat es nach dem Krieg und der Nazi-Barbarei keine neue konservative Partei gegeben. Heute hat man den Eindruck, dass manche Medien gleichsam jubeln, dass endlich jemand eine Partei rechts von der CDU gegründet hat. Was für eine Geschichtsvergessenheit! Wollen wir wirklich – wie in manchen europäischen Ländern – Regierungen haben, die von Rechtspopulisten abhängig sind? Ich will das nicht.

Andere behaupten, die Unzufriedenen wollten keinen "weltanschaulichen Konservatismus oder gar weihevollen Geschichtspolitik". Sie wollten möglichst pragmatische Vorschläge, egal "ob diese Vorschläge ideengeschichtlich oder sozialdemokratisch, konservativ oder liberal zuzuordnen sind". Wenn das wahr wäre, könnten wir die Debatte sofort einstellen. Denn dann ist alles in der Politik konservativ. Soviel geistiger Eintopf war nie.

Wir müssen aber über die geistigen Grundlagen von Politik streiten, wenn die Zahl der Nichtwähler nicht weiter steigen soll.

Streit lohnt sich – ohne jede Frage. Aber ist die SPD nun schon konservativ, weil sie sich jetzt gegen die Rente mit 67 ausspricht, obwohl sie diese mit eingeführt hat? Ist SPD-Chef Gabriel ein Konservativer, weil er jetzt bei Integrationsverweigerern hart zupacken will?

Die CDU bekennt sich immer wieder einmal zu ihren konservativen Wurzeln. Das ist gut so. Das kann auch gar nicht anders sein, will die CDU Volkspartei bleiben. Aber was heißt das konkret?

Die CDU ist der Frage nach dem Konservativsein lange ausgewichen. Schon der unbestreitbar konservative Franz-Josef Strauß hat sich um die Frage herumgedrückt. "Konservativ sein heißt, an der Spitze des Fortschritts zu stehen", sagte er in Anlehnung an Ronald

Reagan. Was denn nun? Bewahren oder modernisieren – oder gar beides? Beliebte war in der CDU-Führung lange Jahre auch der Satz: "Ich bin wertkonservativ, aber nicht strukturkonservativ". Dieser Satz stammt von dem unbestreitbar Linken Erhard Eppler. Man merkt, da geht viel durcheinander. Auch ich habe den Satz häufig gesagt. Er war so schön einfach. Heute ist er mir peinlich. Der Satz ist nämlich Unsinn. Werte brauchen Strukturen, wenn sie gelebt werden sollen. Ohne Institutionen und Strukturen gibt es in der gesellschaftlichen Wirklichkeit keine Werte. Wenn aber fast alle Institutionen eines Landes in der Krise sind, dann steht es schlecht um Werte, auch die konservativen Werte. Linke Denker ziehen daraus den Schluss, dass der Unterschied zwischen konservativ und progressiv obsolet geworden ist: "In Einzelfällen kann es zu Gegensätzen kommen, die in der Sache ausgetragen werden müssen. Stoff für einen politischen Klassen- oder Kirchenkampf bieten sie nicht." (Volker Gerhard). Also nur noch Streit um das Klein-Klein? Nicht mehr um die Grundsätze und Grundlagen menschlichen Lebens?

Also noch einmal: Wie passt Bewahren und Modernisieren zusammen? Ist die Renationalisierung der Politik konservativ und die Bewahrung der Werte des christlich-jüdischen Abendlandes und der Aufklärung im Vereinten Europa fortschrittlich? Nein. Ist die Forschung mit embryonalen Stammzellen konservativ? Nein. Sind Disziplin, Fleiß und Pünktlichkeit wichtig oder unkreativ? Ist die Familie modern oder überholt? Übrigens sind diejenigen konservativ, die z. B. bei der Debatte um das Betreuungsgeld für die Wahlfreiheit von Männern und Frauen sind, also dafür, dass Menschen frei sind zu entscheiden, wie sie mit ihren Kindern leben wollen. Wer Frauen und Männern einen Lebensentwurf aufzwingen will, ist reaktionär und nicht modern.

Die Stärke des Konservatismus war und ist ein ausgeprägter Sinn für das kulturell Eigene, für das historisch Gewachsene, für das konkret Gewordene, für die Würde und Bedeutung geschichtlicher Entwicklung und Tradition. Ein Konservativer ist deshalb zu Recht skeptisch gegenüber einem ungezügelteren Fortschrittsdenken. Er begreift die Moderne als eine "paradoxe" Entwicklung von Fortschritten, die zugleich auch Rückschritte sein können. Das macht ihn selbst modern.

Viele spüren heute, dass Neusein kein Wert an sich ist. Sie wissen, dass Gesellschaften Konstanten brauchen, dass Institutionen dem Zusammenleben Halt geben, dass Konventionen und Tabus notwendig sind. Sonst muss ein immer übermächtiger werdender Staat alle Einzelheiten des gesellschaftlichen Lebens regeln. Die Folge ist der Verlust von immer mehr Freiheit. Eine konservative Grundhaltung setzt sich für die Gegenkräfte zur Ego-Gesellschaft ein: für Familie, für Nachbarschaft, für Vereine, aber auch für den Rechtsstaat, den Sozialstaat, die Freiheitsrechte. Kurz: für die Institutionen unserer Gesellschaft. Eine konservative Politik bezieht eindeutig Stellung gegen den Egoismus in unserer Gesellschaft. Sie tritt auch für den Zusammenhalt der Gesellschaft ein. Sie weiß deshalb auch, dass der Eigendynamik von Wirtschaft, Wissenschaft und Technik mit demokratischen Mitteln Grenzen gesetzt werden

müssen. Wie die Debatte um "Street View" von Google zeigt, ist die Grenze zwischen privat und öffentlich sonst gefährdet. Der Konservative ist aber für den Erhalt privater Freiräume und gegen die technische Überwachung aller Lebensbereiche. Das ist kein Rückfall in die "konservative" Ablehnung von Industrie und Technik im 19. Jahrhundert. Es geht nicht um die Kontrolle von Wirtschaft und Wissenschaft. Eine lineare Fortschrittsvorstellung betont allein die Zweckrationalität und huldigt einer Machbarkeitsideologie, die in die Ausbeutung von Natur und Mensch führt, weil das Wertefundament Europas keine Gültigkeit mehr besitzt. Konservative Politik hat daher die Chance, vor der Verführung des "alles ist machbar" zu warnen und damit einer ungebremsen Technologisierung und einer überbordenden Macht der Wirtschaft Einhalt zu gebieten. Durch eine solche Einstellung gewinnt ein moderner Konservatismus an Kontur.

Moderner Konservatismus, das ist nicht Nationalismus, Ausländerfeindlichkeit, industriekapitalistische Marktwirtschaft und Obrigkeitsstaat. Konservativ sein heißt, das Eigene zu schützen und offen zu sein für die Welt. Konservative treten angesichts der Globalisierung ein für mehr Europa und nicht weniger, weil sie wissen, dass die Werte des christlich-jüdischen Abendlandes und der Aufklärung sowie die Soziale Marktwirtschaft nur so in einer globalisierten Welt relevant bleiben. Der Mensch ist mehr als bloße Natur. Er ist ein geistiges Wesen, eine Person mit Würde, Freiheit und Selbstverantwortung. Konservative wissen: Der Mensch ist unvollkommen. Hier liegt auch die Nähe zum christlichen Menschenbild. Konservative wissen: Ideologien machen den Menschen unfrei und unterdrücken letztlich das Volk. Ein für alles zuständiger Staat läuft der Selbstbestimmung und Selbstverantwortung der Menschen zuwider.

Und ein Letztes: Konservative streiten sich nicht wie der Kesselflicker und bezeichnen ihre Kollegen nicht als "Gurkentruppe". Wie gesagt: "Le style c'est l'homme."

Der Aufsatz wurde in gekürzter Form veröffentlicht in der Rheinischen Post vom 11.06.2013.